

Fritz Wolff

Ich schrieb einmal aus der Ferne an den Zeichner: Sie und ihre Frau behalten immer eine Silberquaste meiner blauen Seele in der Hand zurück und darum bin ich nie ganz und gar abwesend aus Berlin, wenn ich längst die Stadt verlassen habe. – Sonntags kommt manchmal auch der dänische Märchenerzähler zu Wolffs – nur seinen Namen kann ich nicht behalten. Aber über unserm Beisammensein hängt eine nickendtickende Uhr Großmutter; zu jeder Stunde
5 schenkt sie uns ihren tief tönenden einlullenden Segen. Ich bin dann plötzlich ganz klein, wir vier werden Kinder –
lauschen ... und unsere Gedanken springen sorglos über die Geleise des Alltags. Wir spielen den Ulk aus Fritz Wolffs
farbigen Bilderbogen, die hinter den Ladenfenstern auf die Straße lachen. Und wenn nicht »das Mädchen«, wie der
Fritz Wolff seine Frau nennt, uns hinterrücks mit einem riesenrosinenknusperigen Kriegskuchen überfiel, den wir
bewältigen müssen, so würden wir selbst nicht an diese »süße« Wirklichkeit erinnert werden. Die himmelhelle und die
10 grassaftig angestrichene Stube tragen Schmachtlöckchen, und im dritten Stübchen, darin viel, und weißgeblühter
Battist rauscht, hängt sein Selbstbildnis im Rosenrahmen zwischen Fritz Wolffs lächelnder Ahnin und ihrem
wohllöblichen Vetter aus Alt-Berlin im Bratenrock und steifem Vaternörder. Aber auf einem Wandtischchen stehen
aus buntem Schaumzucker ein paar heilige Tiere: das Lamm trägt ein Glöckchen um den leckeren Hals und ist
besonders fromm und altmodisch immer neu für meinen verehrten Fritz Wolff und sein gutes Mädchen gebacken.
15 Auch meine Freude für allerlei Tand teilen meine beiden liebsten Menschen in Berlin, und wir bringen uns
auserlesene Spielereien mit von Reisen aus großäugigen Welten. Dieses Glück haben wir uns auch im Kriege zu
bewahren gewußt, wenn auch unser Zeichner Fritz Wolff fern auf hartem Boden im Osten Soldatenbilder zeichnete
und die Köpfe vieler Generäle und Obersten der Schlachten. Die Spitze seines Stifts taucht er in sein feines,
künstlerisches Blut, so daß seine Zeichnungen wie auf Seide gezeichnet wirken. Irgendwo aber in seinem übervollen
20 Herzen setzt ein Schelm auf einem schwanzausgerissenen Steckenpferdchen über alle steife Zeremonie hinweg wie
die Maxmoritzschlingel, deren Streiche er so schön zu illustrieren versteht.

Bevor wir Abschied nehmen für diese Woche, muß der – Andersen der – Texière noch die Geschichte der Eidechse
und der Prinzessin vortragen. Und dann »hinaus mit uns zwei in die Nacht!«

(371 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/lasker/essays/chap006.html>